Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr.
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung

Morgen-Ausgabe. Dienstag, den 3. Mai 1881. Nr. 203.

Deutschland.

Berlin, 2. Mai. Wie man der „Nordd. Allg. Ztg." aus Paris mittheilt, hatten die deutschen Delegirten zur internationalen Münzkonferenz, die Herren Schraut und v. Thielemann, in letzter Zeit wiederholt Besprechungen mit den Vertretern anderer Staaten, namentlich mit den amerikanischen und französischen Delegirten. Sie sollen sich hierbei dahin ausgesprochen haben, daß nach ihrer Meinung Deutschland die Silberausprägung nicht freigeben könne, namentlich insolange England dies nicht thue, daß dagegen Deutschland wohl bereit sein werde, falls Frankreich und Amerika die Silberausprägung im Werthverhältnisse von 1 : 15½ freigeben wollen, sich hinsichtlich der Verfügung über seine Thalerbestände Beschränkungen aufzulegen, eventuell auch in seinem eigenen Münzumlauf Raum für eine größere Verwendung von Silber zu schaffen. In den Kreisen der Delegirten, insbesondere auch bei den amerikanischen Vertretern soll diese Haltung der deutschen Delegirten namentlich gegenüber der reservirten Haltung Englands als die einzig richtige betrachtet werden. Englische Deputirte, auf deren Mitwirkung seitens Amerikas und Frankreichs besonderer Werth gelegt wird, sind noch nicht angekommen; über die Betheiligung Englands schweben noch spezielle Verhandlungen, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß sich die Konferenz in der nächsten Sitzung vertagen wird, um Amerika und Frankreich Zeit zu lassen, sich zunächst über die Stellung Englands Aufklärung zu verschaffen.

— **Aus Wiesbaden vom 2. Mai** wird telegraphisch gemeldet: Se. Majestät der Kaiser unternahm gestern mit der Frau Großherzogin von Baden, welche bei ihrer am Sonnabend Abend erfolgten Ankunft auf dem Bahnhofe von Sr. Majestät empfangen worden war, eine Spazierfahrt, überall von dem zahlreichen Publikum mit sympathischen Kundgebungen begrüßt. Abends erschien Se. Majestät mit der Frau Großherzogin zum ersten Male im Theater und wurde von dem Publikum mit einem dreimaligen enthusiastischen Hoch empfangen, während das Orchester die Nationalhymne intonirte. — Das Wetter ist andauernd schön und warm.

— Es geht gegenwärtig in allen Schichten der Petersburger Bevölkerung ein Gerücht herum, nach welchem die Nihilisten sich persönlich an den Kaiser gewandt haben sollen, um ihre Forderungen durchzusetzen. Der Sachverhalt soll nach der „Köln. Z." folgender sein:

Eines Tages meldete sich beim Stadthauptmann Baranoff ein junger Mann und theilte ihm mit, daß er den Kaiser um eine Audienz ersuche, um wichtige Mittheilungen zu machen. Auf alle weiteren Fragen blieb der junge Mensch dabei, daß er nur dem Kaiser persönlich die Mittheilung machen könne. Nach langem Ueberlegen wurde beschlossen, dem Kaiser die Sache zu unterbreiten, da angenommen wurde, der Mensch wolle wichtige Enthüllungen machen, um sich Straflosigkeit zu sichern. Der Kaiser erklärte seine Geneigtheit, ihn zu sehen, und er wurde unter allen Vorsichtsmaßregeln Alexander III. vorgeführt. Aufgefordert, zu reden, sagte er, er sei Agent des Exekutiv-Komitees und im Auftrage desselben geschickt, dem Zaren mündlich die Vorschläge seiner Partei für die Wiederherstellung der Ruhe darzulegen, da der Kaiser jedenfalls von der letzten großen Proklamation, welche die Forderungen enthielt, keine Kenntniß bekommen. Nun wiederholte der nihilistische Abgesandte nochmals das, was bereits in der großen Proklamation gestanden. Man brachte ihn alsbald nach der Peter-Paulsfestung, es gelang indessen bis heute noch nicht, seine Persönlichkeit festzustellen. Diese bekannte Proklamation wird gegenwärtig in ungeheurer Menge von den Nihilisten nachgedruckt und allenthalben unter das Volk verbreitet.

— Moskauer Blätter melden, daß am ersten russischen Ostertage mehr als hundert Ostereier, deren Inneres nihilistische Proklamationen barg, auf den Straßen gefunden wurden. Die Funde wurden an die Polizei abgeliefert. Diese letzten nihilistischen Proklomationen sind ziemlich kurz und haben folgenden Wortlaut:

„Vom Exekutiv-Komitee!

Am 3. April, zwischen 9 und 10 Uhr Morgens, erhielten auf Ssemeonow'schen Platz in Petersburg die Sozialisten: Andrej Sheljabow, Sophie Perowskaja, Nikolai Kibaltschitsch, Timofei Michailow, Nikolai Ryssakow, die Märtyrerkrone.

Zu Gericht über diese Märtyrer saßen zarische Senatoren; das Urtheil diktirte Kaiser Alexander III.; er bestätigte es auch und offenbarte so seine neue Regierung. Der erste Akt des selbstherrlichen Willens Alexander III. war Befehl, das Weib zu hängen. Noch bevor er gekrönt, befleckte er seinen Thron mit dem Blut der Kämpfer für Rechte des Volkes.

Auf dem noch frischen Grabe unserer theuren Gefährten versichern wir laut, daß wir unsere Arbeit der Volksbefreiung fortsetzen werden. Uns werden dabei die Galgen ebenso wenig aufhalten, wie sie unter voriger Regierung eine Reihe von Kämpfern nicht aufhielten, angefangen mit Kowalsky, dann Solowiew, Wittenberg, Antonow, Brantner, Tshubarow, Davidenko, Ossinsky, Logowenko, Lisogub, Gorsky, Beltshansky, Fedorow, Dubrowin, Drobisgin, Malinka, Maidansky, Rosowsky, Losinsky, schließlich Mladetzky, Kwjatkowsky, Presnjakow.

Gleich nach dem 1. (13.) März veröffentlichte das Exekutiv-Komitee ein Sendschreiben an Alexander III., in welchem es nachwies, das einzige Mittel, um Rußland wiederum auf den Weg einer regulären friedlichen Entwickelung zu führen, sei die Heranziehung des Volkes zur Regierung. Nach dem Ereigniß vom 3. März zu urtheilen, hat letztere einen andern Weg vorgezogen — die Berufung auf Frolow, den berühmten Mitarbeiter des in Gott ruhenden Alexander II.

Indem das Exekutiv-Komitee sich die Kritik über die allgemeine Politik Alexander III. noch vorbehält, erklärt es, daß eine reaktionäre Politik gemäß den Traditionen Alexander II. unvermeidlich Folgen nach sich zieht, welche für die Regierung noch verderblicher sein werden, wie die des 1. (13.) März, dem die Verschwörungen von Nikolajew, Odessa, Alexandrowsk, Moskau, sowie zwei Attentate in Petersburg vorangingen.

Das Exekutiv-Komitee wendet sich an Alle, welche keine Sklaven-Instinkte in sich fühlen, welche sich ihrer Pflicht vor der geknechteten Heimath bewußt sind, und fordert sie auf, ihre Kräfte zum bevorstehenden Kampf für Freiheit und Wohlergehen des russischen Reichs zu vereinigen.

4. April 1881.

Das Exekutiv Komitee.

Typographie der „Narodnja Wolja",
5. April 1881."

— In Wien beendete das Abgeordnetenhaus am Sonnabend die Generaldebatte der Budgetvorlage. Im Laufe der Berathung hatte der Finanzminister die Ausführungen der Redner der Opposition zurückgewiesen und die Hoffnung ausgesprochen, daß sich das Defizit durch die Besserung der wirthschaftlichen Verhältnisse im Zusammenhange mit zweckmäßigen finanziellen Maßregeln allmälig beseitigen lassen werde. Der Minister verwahrte sich gegen den Vorwurf, daß er die 5proz. Rente zu billig begeben habe und betonte, daß die bisherigen Rentenemissionen zu keinem besseren Kourse hätten begeben werden können. Die Sitzung hatte von 10 Uhr Vormittags bis 7 Uhr Abends gedauert.

— Die englische Regierung hat sich zu einer schärferen Anwendung der ihr verliehenen Machtmittel genöthigt gesehen und Dublin in Belagerungszustand erklärt. Die Hauptstadt war in letzter Zeit ganz besonders der Heerd der radikalen

---

In der Kunstausstellung.

IV.

Zweite Abtheilung.

Seit den Tagen, in welchen die zweite Abtheilung der diesjährigen Kunstausstellung dem Publikum geöffnet wurde, haben wir fast unausgesetzt über trübe Luft zu klagen gehabt, die denn auch umsomehr dazu geeignet war, die Untauglichkeit und Unzulänglichkeit der städtischen Turnhalle als Ausstellungslokal hervorzuheben. Der Mangel jeglichen Oberlichts und das theilweise recht schlechte Seitenlicht konnte für diese Tage um so weniger zum Besuch der Ausstellung einladen. Doch Noth bricht Eisen und wenn man überhaupt etwas sehen will, muß man sich schon bequemen, diese Mängel mit in den Kauf zu nehmen, sonst ist die nur kurz bemessene Ausstellungszeit abgelaufen und man blickt beim Eintreten sonniger heller Tage auf die leeren nackten Wände. Leider verlautet über den Fortgang der Geschäfte für das neue Konzerthaus, das hoffentlich einen für Ausstellungen geeigneten Saal enthalten würde, noch garnichts und wir sind versucht zu glauben, daß der mit ganzer Kraft genommene Anlauf unterwegs ein so gewaltiges Hinderniß gefunden habe, daß eine Erreichung des geplanten Ziels wieder auf spätere Zeiten verschoben ist. Ohne eine besonders stark ausgeprägte Neugier zu besitzen, möchten wir doch im Interesse unserer Stadt einmal hören, wie eigentlich die Aktien stehen, d. h. was aus dem schönen Plane geworden ist.

Doch zurück zur Kunstausstellung! Das Porträtfach ist auch dies Mal wieder in Zahl wie Qualität ziemlich großartig vertreten. Die bedeutendste Stelle in demselben nimmt unstreitig Otto Heyden mit seinem „Weiblichen Bildniß" ein. Das Gemälde erfreut ungemein durch lebensvollen Ausdruck und prächtiges Kolorit. Die malerische Wirkung ist um so bedeutender, als der Künstler seinem Porträt eine solche Beleuchtung gegeben hat, daß nur unterm Halse sich ein wenig Schatten bemerkbar macht. Unsere Stettiner Malerin Frl. Rosa Behm, die soviel wir wissen ihre Studien bei Julius Grün in Berlin, dem Schöpfer der unseren Lesern aus der ersten Abtheilung bekannten „Maria Stuart" [...] noch fortsetzt, hat in ihren neuesten Arbeiten ei[...]lichen Fortschritt gezeigt. Die Porträts sind mit großer Liebe behandelt und zeigen auch, soweit wir die Personen kennen, eine schlagende Aehnlichkeit. Jedenfalls berechtigt die Künstlerin zu nicht unbedeutenden Hoffnungen. Bei dem Gebiete des Genre wollen wir einer Innenansicht erwähnen, die von Max Reutel herrührt und sich „Stille Liebe" betitelt. Das kleine Bild ist durchaus sorgfältig und meisterhaft gearbeitet. Aus der großen Zahl der Stillleben müssen wir natürlich wieder einer Friedrich Heimerding'schen Arbeit den Preis znerkennen und zwar Nr. 163 „Ein stillgewordener Sänger auf dem Deckel seines Sarkophags". Wie ist das großartig gemalt! Das Brett einer Cigarrenkiste, auf dem der todte Kanarienvogel ruht, ist so fabelhaft schön und täuschend, daß es kaum möglich ist, die Beschauer von der Nichtwirklichkeit dieses Holzes zu überzeugen. Die einzelnen Fasern sind wunderbar natürlich wiedergegeben. Daß der todte Sänger handgreiflich plastisch nachgebildet ist, brauchen wir wohl kaum hervorheben. Wir müssen noch einmal auf das Porträtfach zurückkommen, um zwei der Historienmalerei angehörige Gemälde zu besprechen. Es sind dies Nr. 16 „Herodias Tochter" von Prof. Albert Baur in Düsseldorf und Nr. 380 „Christian II., König von Dänemark, unterschreibt das Todesurtheil des Grafen Tobern Oxe" von Eiliff Peterssen in München. Die auf dem ersten Bilde ziemlich ungeschickt angedeutete Scene ist uns aus der biblischen Geschichte bekannt. Die Tochter der Herodias (Enkelin Herodes des Großen) war Salome und diese führt uns Prof. Baur in seinem Gemälde vor. Salome wurde die Gemahlin des Königs Judas Aristobulos I., der anfänglich Hoherpriester war und bekanntlich seine Mutter im Gefängniß verhungern, seiuen Bruder Antigonos hinrichten und seine übrigen Brüder gefangen halten ließ. Die Geschichte erzählt, daß sie durch ihre Tanzfertigkeit die Enthauptung Johannes des Täufers herbeiführte und sie später eines gleichen Todes starb. Von der Mutter Salome's, Herodias, die Johannes enthaupten ließ, zeigt uns der Künstler im Hintergrunde, hinter einer Portiere lauernd hervorschauend, den Kopf. Salome selbst steht in ganzer Figur auf einer Erhöhung. Ihr Gesicht macht einen durchaus mitleidsvollen wehmüthigen Eindruck. Sie sieht fragend und furchtsam auf das Treiben der im Verschlage hantirenden beiden Männer in orientalischer Tracht. Wenn das Motiv dieses Bildes auch etwas undeutlich zu Tage tritt, so ist die Ausführung desselben doch großartig und künstlerisch durch und durch. In dem zweiten Bilde von Peterssen sehen wir uns einem Sujet aus der dänisch-schwedischen Geschichte gegenüber. Als Christian II., genannt der Böse, im Alter von 21 Jahren bereits Statthalter in Norwegen, 1507 nach Bergen kam, um einen Aufstand zu stillen, lernte er eine junge Holländerin Dyveke (d. h. Täubchen), die Tochter einer Obsthändlerin und selbst Schenkwirthin kennen. Die Geschichte erzählt, daß der nachmalige König Christian sie zu einem Festball einlud und hier von ihrem Liebreiz so bezaubert wurde, daß er sie mit ihrer Mutter nach Opslo und bis 1510 mit ihr lebte. Zur Regierung gelangt und mit Elisabeth, Schwester Karls V. vermählt, setzte Christian nichts destoweniger sein Verhältniß mit Dyveke verstohlen fort und gestattete ihrer Mutter großen Einfluß auf die Regierung. Inzwischen warb ein Edelmann, der Burgvogt Torben Oxe, um das Täubchen von Amsterdam, d. h. also um Dyveke, und da sie dessen Hand ausschlug, sollen seine Verwandten sie vergiftet haben, wenigstens starb sie 1517 ganz plötzlich. Der König gab Torben Hochverrath schuld und ließ ihn hinrichten. Auf dem Gemälde Peterssen's sehen wir den König zweifelnd. Zeigt sein Gesicht auch den Zorn, den ihm die Geschichte zuschreibt, nicht, so verräth die geballte Faust doch den Ingrimm. Der Gesichtsausdruck ist sogar wunderbar schön, da er, der König rechts und links Einflüsterungen Gehör zu geben hat. Das Gemälde ist ein Kunstwerk im hohen Grade.

Wenden wir uns hiernach einmal zur Landschaft, so bietet die Ausstellung auf diesem Gebiete Hervorragendes. Einen Theil des Platzes, den das vielbewunderte Brozick'sche Gemälde einnahm, bedeckt die prächtige G. Koken'sche „Abendlandschaft" (258), ein leider oft schlechter Beleuchtung unterworfenes bedeutendes Kunstwerk. Prof. Hugo Knorr aus Karlsruhe, der in der ersten Abtheilung mit seinen drei großen Wandgemälden „Königin Waldlieb" berechtigtes Aufsehen erregte, hat unter Nr. 251 und 247 zwei sehr schöne Arbeiten ausgestellt, die wieder durch ihr glänzendes Kolorit bestechen. Es sind dies die beiden Landschaften „Morgen im Kiefernhain", wo die eben aufgehende Sonne ihre Gluthstrahlen auf schlanke Kiefern wirft, und „Der Frillensee im baierischen Gebirge" (nicht Trillensee, wie im Kataloge steht). Wer je das baierische Hochland besucht und über Partenkirchen und dem Badersee nach dem hochromantischen Eibsee kommt, den auf der diesjährigen Ausstellung verschiedene Künstler zum Süjet ihrer Arbeiten gemacht haben, versäume garnicht, vom Eibsee einen Umweg von 3 Minuten zu machen, um den ganz versteckt gelegenen kleinen aber tiefromantischen und hochpoetischen Frillensee zu besuchen. Man behauptet wohl nicht zu viel, wenn man sagt, daß von 10 Touristen 9 dieses kleine Stück Paradies unbesichtigt lassen. Schreiber dieses kennt den Frillensee ziemlich genau und muß demgemäß gestehen, daß Knorr in seinem Gemälde nicht etwa „grünen Schlamm", sondern das echte, natürliche Wasser dieses lieblichen See's gemalt hat. Es ist eben der Frillensee eine Eigenthümlichkeit im Bereiche der baierischen Gebirgsseen! Das kalkmassige Wetlersteingebirge hat der Künstler in pittoresker Beleuchtung wiedergegeben. Um gleich bei einem Namensvetter des Professors Hugo Knorr zu bleiben, wollen wir zum Schluß unserer heutigen Wanderung uns noch zwei Genrebildchen von Georg Knorr in Königsberg ansehen. Es sind dies 243 „Der kleine Patient" und 244 „In die Welt hinaus". Besonders das letzte ist ein vorzügliches Werk und wird sicher so viele Freunde finden, wie desselben Meisters „Kirchenkollekte", das uns in der ersten Abtheilung so erfreute. Am Eisenbahngeleise in der Nähe eines Wärterhäuschens, das zur Haltestelle bestimmt ist, fallen uns drei ärmlich gekleidete Gestalten auf, Vater, Mutter und Kind, die mit ihrer geringen Habe den Zug erwarten. Alle drei Figuren sind charakteristisch und repräsentiren eine Armuth, die auf tiefstes Mitgefühl Anspruch erheben darf. Hiervon scheinen indeß die beiden abseits stehenden Herren nicht berührt zu werden. Wenn augenscheinlich auch nur bürgerlichen Kreisen angehörend, bilden sie doch als wohlhabende Leute zu jener Gruppe den stärksten Kontrast.

Es harret der Besprechung noch so vieles de[s] Guten und Besten, daß wir uns für heute v[on] unseren Lesern verabschieden mit dem Verspre[chen] uns recht bald wieder mit ihnen in der Kun[staus]stellung zu treffen.

Hans von Reinf[...]

Agitation, allwöchentlich fanden Meetings statt, auf denen Dillon und Genossen das Feuer schürten und Aufruhr predigten. Die vom Vizekönig erlassene Proklamation verfügt, wie „W. T. B." aus Dublin von heute meldet, die Suspendirung der Habeascorpus-Akte für die Hauptstadt. Man hält die Verhaftung Dillons und anderer Häupter der Agrarliga für unmittelbar bevorstehend.

Die irische Nationalpartei ist angesichts der Gladstone'schen Landgesetzbill gespalten. Während Parnell mit einem Anhang von einigen zwanzig Mitgliedern die Regierungsvorlage als eine Abschlagszahlung anzunehmen geneigt ist, fahren die unter fenischem Einfluß stehenden Radikalen in der bisherigen Agitation gegen England fort; ihre Sprache athmet fortgesetzt den leidenschaftlichsten Haß und überstürzt sich in Drohungen. Der Terrorismus dieser Demagogen lastet auf dem Volke: die agrarischen Verbrechen werden in Folge dessen wieder zahlreicher.

— Das Eintreffen der Antwort der Pforte auf die Kollektiverklärung der Mächte wird für heute oder morgen erwartet.

Ausland.

Petersburg, 28. April. Nach der „Russ. Korr." liegen in Betreff der Verfassungsfrage zwei Entwürfe vor. Der eine, vom Grafen Loris Melikoff herstammend, schlägt die Einberufung einer Berathungskommission (Redaktionskommission, assemblée consultative) vor, zu der Deputirte der Landschaft, des Adels und der Städte zuzuziehen und in zwei Kommissionen, für Finanzen und Verwaltung, einzutheilen wären. Der Verfasser des anderen Entwurfs ist der Finanzminister Abasa. Danach soll der Reichsrath durch vom Lande gewählte Mitglieder (Deputirte) verstärkt werden, seine gegenwärtige Stellung als gesetzgebende Körperschaft jedoch beibehalten. Das Ministerkomitee soll in corpore für alle seine Handlungen der ersten Abtheilung des Senats verantwortlich sein. Dieselbe Korr. schreibt: Vor einigen fand eine außerordentliche Sitzung des Reichsrathes statt, in welcher der Finanzminister Abasa eine lange Rede über die Bauernfrage in Rußland hielt. Der Minister wies mit statistischen Daten an der Hand die traurige, fast hoffnungslose Lage der Bauern nach. An Rückständigen und Schulden haben sich schon einige Hundert Millionen in den Bauerngemeinden angesammelt. Als beste Illustration für die traurige Lage der Bauernschaft diene die Thatsache, daß es Bauern giebt, die aus der Dessjatine (ca. 4 Morgen preuß.), welche oft kaum 5 Rubel werth ist, 2 Rubel an Abgaben und verschiedenen Leistungen im Jahre zu entrichten haben. Der Minister drang auf die sofortige Entscheidung der Bauernfrage und erinnerte daran, daß es blos die Erfüllung eines theuern, vom Kaiser Alexander II. hinterlassenen Vermächtnisses sein würde, diese Frage, die ihn zuletzt noch am meisten beschäftigte, so bald als möglich zu lösen. Der Minister sprach so eindringlich, daß mehreren Mitgliedern des Reichsrathes die Thränen in die Augen traten. Der Reichsrath beschloß, die Vorlage des Ministers bezüglich der Bauernfrage zu unterstützen. Zu den vorgeschlagenen Maßregeln gehört der obligatorische Loskauf des Bauernlandes.

Die letzten nihilistischen Proklamationen, welche am Osterfest erschienen, sind ziemlich kurz gehalten; es heißt darin nach der „Kölnischen Zeitung" ungefähr:

„Wir sind um fünf Märtyrer reicher geworden; mit den letzten fünf Leichen ist die Zahl der von der Regierung gemordeten Opfer auf sechsundzwanzig angewachsen. Wir wollen uns aber vorläufig darüber beruhigen und abwarten, was der Kaiser künftig thun wird. Das alte Hinderniß für den Fortschritt (Alexander II. ist gemeint), ist aus dem Wege geräumt. Gegen den neuen Kaiser haben wir persönlich gar nichts, wir hoffen nur, daß sein Verstand erleuchtet wird und die für das Volkswohl nöthigen Wege einschlägt. Leider scheint es freilich, als ob Alexander III. in der Art und Weise des Vaters mit der alten Sippschaft fortzuarbeiten und sich mehr auf den Henker Froloff als auf gesunde Ideen zu stützen gedenkt."

Es sind übrigens nach einer Meldung des „Golos" auch in Moskau wieder aufrührerische Proklamationen angeschlagen worden. — Der Mörder des Kaisers Alexander II. Chrinewetzky (Jelnikoff) ist, wie die „Russ. Korr." aus sicherster Quelle erfährt, der Sohn eines griechisch-orthodoxen Geistlichen, und ist nicht einmal seiner Abstammung nach Pole, wie Anfangs fälschlich berichtet wurde, sondern von russischer Herkunft. — In einer der letzten Sitzungen des Beiraths des St. Petersburger Stadthauptmanns soll, wie der „Porjadok" erfährt, eine besondere Kommission ernannt worden sein, deren Aufgabe es ist, Maßregeln in Vorschlag zu bringen, die zur Sicherstellung des Verkehrs zwischen St. Petersburg und den Sommerresidenzen zu ergreifen sind. Die Kommission hat bereits am Sonnabend eine genaue Besichtigung der Bahnstrecke von St. Petersburg bis Gatschino vorgenommen und wird dasselbe in den nächsten Tagen auf der Baltischen Bahn zwischen St. Petersburg, Peterhof und Oranienbaum thun.

Petersburg, 1. Mai. Ueber die Art, wie der angebliche Kobosew, der Besitzer der berüchtigten Milch- und Käse-Handlung an der Gartenstraße, zu einem Paß kam, berichtet der „Porjadok" Folgendes: „Der richtige Kobosew, ein aus Kolybelki gebürtiger Bauer, erbat sich eines Tages [...]m September vergangenen Jahres einen Paß und [...]t dann bei einem Fuhrwerksbesitzer in Woronesch [...] Kutscher in Dienst. Denselben Paß wie er, [...]r mit derselben Nummer versehen, führte der [...]rbrecher Kobosew. Der Kutscher Kobosew gab zu Protokoll, er habe seinen Paß stets bei sich geführt. Befragt, ob er ihn nicht einmal eine kurze Zeit in andere Hand gegeben, erklärte er: Im September seien zwei unbekannte Herren zu ihm gekommen, dieselben hätten ihm vorgeschlagen, zwei Pferde für sie nach Odessa zu bringen. Er sei ihnen als zuverlässiger Pferdepfleger empfohlen. Er, Kobosew, habe zugesagt. Darauf habe der eine der Herren geäußert, Kobosew solle am anderen Tage seinen Paß mitbringen; denn „in den Zeiten, in denen wir leben, mein lieber Freund, ist das nothwendig; es sind schwere Zeiten, wir werden dann ruhiger sein! Auf Geld (ließ er dann noch einfließen), kommt es uns bei Ueberführung der Pferde nicht an!" Des anderen Tages brachte Kobosew seinen Paß mit. Während er aber mit einem der Herren über die ihm zu gewährende Preisvergütung verhandelte, sei der andere Herr für 10 Minuten mit seinem (Kobosews) Paß in ein Nebenzimmer gegangen. Die Geschichte zerschlug sich, weil die Fremden zu wenig boten. Nach 10 Minuten, in welcher Zeit der Paß kopirt war, erhielt Kobosew seinen Paß zurück und ging! Durch die Arretirung des Kutschers Kobosew, der bald wieder in Freiheit gesetzt wurde, verbreitete sich die irrthümliche Nachricht von der Ergreifung des nihilistischen (falschen) Käsehändlers Kobosew.

Wie der gegenwärtige Zar in seinem jetzigen Aufenthalte, dem Schlosse Gatschina, beschützt wird, das schildert der Korrespondent eines Londoner Blattes, dem wir natürlich jede Gewähr dafür überlassen, folgendermaßen: Da der Kaiser, aus leicht zu errathenden Gründen, den Entschluß gefaßt, niemals eine der Lieblingsresidenzen seines Vaters, den Winterpalast, Zarskoe-Selo und Livadia zu bewohnen, so wurden Befehle ertheilt, den Palast in Gatschina (eine kleine Stadt etwa 30 Meilen südwestlich von Petersburg belegen) für den kaiserlichen Hof herzurichten. Mehrere Hundert Handwerker, alle Soldaten des Preobraschenkischen Regiments, wurden zur Ausführung der nothwendigen Reparaturen erkoren. Um Mitternacht versammelten sie sich in der Kirche zu Gatschina und schworen feierlich, die Natur der ihnen anvertrauten Arbeiten niemals zu verrathen. Tod oder Sibirien sollte die Strafe für den Eidbruch sein; ein „Kraßney" (10 Rubel) die Belohnung für Verschwiegenheit und rasche Arbeit. Die Veränderungen waren binnen 48 Stunden vollendet, aber dann löste Branntwein die Zungen der Soldaten und bald sprach ganz Gatschina im Flüstertone von den zur Erhaltung des Lebens des Zaren ergriffenen Vorsichtsmaßregeln. Ein unterirdischer Gang führt von seinem Schlafgemache nach den Ställen, wo eine Anzahl Pferde Tag und Nacht gesattelt und aufgezäumt bereit steht. Schildwachen sind in Zwischenräumen von zwanzig Ellen rings um das Gebäude herum postirt. Das kaiserliche Schlafzimmer, dessen zwei Fenster Nachts durch massive eiserne Läden geschützt sind, kann von außerhalb nur durch drei geräumige Vorzimmer, in denen achtzig bis an die Zähne bewaffnete Kosacken Wache halten, erreicht werden. In den zwei äußeren Vorzimmern dürfen die Soldaten sprechen und sich zwangslos bewegen, aber in dem Zimmer, welches unmittelbar an das Schlafgemach des Zaren stößt, wird die ganze Nacht hindurch vollkommenes Schweigen aufrecht erhalten. Der dienstthuende Generaladjutant sitzt in einem bequemen Stuhle, die Kosaken nehmen einen Divan ein, der um das ganze Zimmer läuft. Zur rechten Hand des Generaladjutanten befindet sich der Knopf eines elektrischen Apparates, der eine Glocke in jeder Wachstube innerhalb der Palastanlagen in Bewegung setzt. Ehe der Kaiser zu Bett geht, nimmt er die äußere Klinke der Schlafgemachsthüre ab, so daß Niemand eintreten kann, bis er selber die Thüre von innen öffnet. Ungleich seinem verstorbenen Vater kann er die Gegenwart eines bewaffneten Soldaten in seinem Schlafzimmer nicht ertragen. (Berl. Tgbl.)

Provinzielles.

Stettin, 3. Mai. Am Freitag giebt Herr Jean Becker mit seinen Kindern in der Abendhalle ein Konzert, auf das wir unsere geschätzten Leser ganz besonders aufmerksam machen möchten. Das von Jean Becker früher geleitete sogenannte „Florentiner Quartett" (Streichquartett) ist hier noch im Gedächtniß aller Musikfreunde. Während damals in dem Quartett neben dem großen Violinvirtuosen noch zwei Italiener und ein Ungar mitwirkten, ist das jetzige Klavier-Quartett nur aus Mitgliedern der Becker'schen Familie gebildet worden. Es spielen Klavier Frl. Jeanne Becker, Violine der Vater, Hans Becker die Bratsche und Hugo Becker das Cello. Jeder der Genannten ist nach den einstimmigen Berichten aus allen größeren Städten ein Virtuos ersten Ranges. Sonach dürfte uns ein seltener Kunstgenuß bevorstehen und die diesjährige Konzert-Saison auf das Glänzendste geschlossen werden.

— Der Miether eines möblirten Zimmers, welcher sich die zugleich mit dem Zimmer an ihn zu seiner Benutzung mitvermietheten Mobilien rechtswidrig aneignet und fortschafft, macht sich dadurch nach einem Urtheil des Reichsgerichts, II. Straffenats, vom 18. Februar d. J., keines Diebstahls, sondern nur einer Unterschlagung schuldig.

— Der Postdampfer „Rhein" vom Nordd. Lloyd in Bremen, welcher am 17. April von Bremen und am 19. von Southampton abgegangen war, ist, laut Telegramm, am 30. April 9 Uhr Morgens wohlbehalten in Newyork angekommen.

— Dem Rechnungsrath und Kreis-Steuereinnehmer Hering zu Bergen auf Rügen ist der Rothe Adler-Orden vierter Klasse und dem emeritirten Prediger Ehrenkönig zu Köslin, bisher zu Jamund bei Köslin, der Adler der Inhaber des königl. Haus-Ordens von Hohenzollern verliehen worden.

— Der 12 Jahr alte Karl Förster hat sich seit dem 25. v. Mts. aus der Wohnung seiner Pflegeeltern, den Arbeiter Kühl'schen Eheleuten, Fuhrstraße 10, entfernt, ohne bis heute dahin zurückzukehren. Der Knabe ist schwächlich gebaut und war bekleidet mit grauem, grün besetztem Jaquett, gestreiften dunklen Beinkleidern und grauer Mütze ohne Schirm. Derselbe hatte einen Tag die Schule versäumt und mochte wohl Angst vor Strafe haben.

— Die 4000 Mark, welche vor einigen Tagen in Holzheimer's Hotel in einem Fremdenzimmer gefunden wurden, sind gestern von der rechtmäßigen Besitzerin, der verehel. Färbereibesitzer Schimmelpfennig aus Lauenburg, in Empfang genommen worden. Dieselbe wollte sich nach Leipzig begeben, um dort auf der Messe Einkäufe zu machen und hatte in Folge dessen die große Summe bei sich.

— In der Woche vom 25. bis 30. v. M. sind bei der königl. Polizei-Direktion angemeldet: Als gefunden: 1 weißes Porzellanschild mit der Aufschrift Dr. Mayer — 1 Portemonnaie mit 50 Pf., 1 Uhrschlüssel und 1 Messingmarke — 1 Portemonnaie mit 2 Mk. 40 Pf. — 1 Regenrock, 1 Paar Tuchhandschuhe und 1 Riemen — 1 Hausthürschlüssel — 1 aus Draht geflochtenes Portemonnaie mit 12 Pf. und 1 Knöpfer — 1 Entreeschlüssel — 1 vergoldeter Manchettenknopf mit schwarzem Stein — 1 Taschenmesser mit 2 Schneiden — 1 großer Hundemaulkorb. Als verloren: 1 Portemonnaie mit 2 Mk. 55 Pf. — 1 kleiner Schlüssel.

Börsen-Nachrichten.

Otto Megow u. Köhn. Bank- und Wechselgeschäft im alten Rathhause.

Die seit längerer Zeit andauernde Haussebewegung, besonders in Banken und guten Bahnen, deren Course um 20—30 Proz. gestiegen, veranlaßt viele solide und gewiegte Geschäftsleute zu dem Ausspruch, „Wie lange kann der Schwindel noch dauern, der Krach wird über kurz oder lang hereinbrechen". Dem ist in Wahrheit jedoch nicht so, die Hausseströmung hat ihre volle Berechtigung!

Berücksichtigen wir zunächst die gänzliche Umgestaltung des Geldmarkts, so ergiebt sich als natürliche Folge derselben die noch andauernde Haussebewegung. Bisher war der Normalzinsfuß 5 Proz. und danach regelten sich mehr oder weniger alle Course der Dividenden und Zinsen zahlenden Effekten. Heute liegt die Sache anders, der Normalzinsfuß ist auf 4 Proz. gesunken, und die soliden Werthe, die heute 10 und mehr Prozente bringen, haben doch volle Berechtigung, mindestens einen Cours von 200 zu haben. Konsols stehen 102 und geben 4 Proz., sämmtliche Anleihen, Pfandbriefe, Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen werden in 4 Proz. konvertirt, dagegen Oberschlesische Eisenbahn steht 212, giebt $11\frac{1}{4}$ Proz., Diskonto 119 giebt 10 Proz., Deutsche Bank 162 giebt 10 Proz., Darmstädtische Bank 157 giebt $9\frac{1}{2}$ Proz., weshalb sollen denn diese Effekten ihren früheren Cours behalten, da sie thatsächlich Konsols gegenüber 260, 250, 250, 240 Proz. werth sind. Ihre Eigenschaft als Dividenden tragende Papiere, deren Erträgniß von dem mehr oder weniger lukrativen Geschäft abhängig ist, bedingt selbstverständlich den, gegen feste durch den Staat garantirte Zinsen tragende Effekten, heute noch billigen Cours.

Es würde zu weit führen, alle derartigen Werthe auf ihren danach zu bemessenden Coursstand zu berechnen, und wollen wir nur noch der soliden und sicheren ausländischen Werthe erwähnen. Ungar. Ostbahn-Prior.-Obligat. notiren 94 und geben 5 Proz. Gold, Russen bringen alle 5 Proz. und stehen weit unter 100, woran die augenblicklichen Zustände im Innern die Schuld tragen, da früher Russen, nicht zu übersehen, noch zum Normalzins von 5 Proz. pari und darüber standen. Rumänen-Rente 101 bringt 6 Proz., unserer guten deutschen Bahnen nicht weiter zu gedenken.

Es ist also die Aussicht, daß alle diese Effekten noch weiter im Course anziehen müssen, da sich des veränderten Geldstandes wegen Alles diesem sich anpassen muß.

Vermischtes.

— Als Franz Liszt vor vielen Jahren — so erzählt das „D. M.-Bl." — wie überall auch durch ganz Spanien im Triumphzug reiste, hielt er sich längere Zeit in Madrid auf. Dort wurde er oft zu den Soireen eines reichen Bankiers, Salamanca mit Namen, eingeladen. Dieser fragte eines Tages den berühmten Virtuosen, wie ihm Spanien gefiele. — „Nicht so übel", meinte Liszt, „wenn man hier nur nicht das schändliche Giftkraut rauchen müßte!" — „Dem kann ja gleich abgeholfen werden", entgegnete der spanische Krösus, „mit solch schlechten Gedanken über unsere Cigarren sollen Sie mein Heimathland nicht verlassen — ich werde Ihnen baldigst ein Kistchen hochfeiner Havanna-Cigarren senden." — Doch das Steigen und Fallen der Kurse in der Tagesbörse mußte wohl Salamanca an Ausführung seines Liszt gegebenen Versprechens gehindert haben — kurz und gut, er vergaß es und Liszt harrte vergeblich des ihm versprochenen Hochgenusses. — Da riefen Liszt andere Verpflichtungen von Madrid und Spanien überhaupt fort und vor seiner Abreise kaufte der berühmte Künstler 500 Stück der feinsten Auslese, ließ dieselben in ein elegantes Kästchen legen und sendete das Packet [...] er die Postchaise bestieg (damals gab's noch keine Eisenbahnen in Spanien) mit seiner Visitenkarte, auf welche er p. p. c. geschrieben, dem vergeßlichen Millionär. Fast mit der Extrapost an der Grenze angelangt, hörte er plötzlich hinter sich ein donnerndes Halt! Er glaubte schon an einen räuberischen Ueberfall, doch es war nur ein schweiß- und staubbedeckter Kourier, welcher ihm ein umfangreiches Packet überreichend athemlos zurief: „Ew. Gnaden haben dies Packet in Madrid zurückgelassen. Hier bringe ich es Ihnen." — Kaum waren diese Worte verhallt, als der Kourier auch in rasendem Galopp schon wieder davon sauste. Liszt öffnete das Packet, erstaunt über die ungewöhnliche Form desselben, doch noch größer wurde seine Ueberraschung, als er gewahr wurde, daß das Packet einen großen mit Silber eingelegten Polisanderholzkasten in sich barg, welcher zehntausend Stück der feinsten Havanna-Cigarren mit der Visitenkarte des Sennor Salamanca enthielt. „Das ist doch mehr als Cosas de Espana," meinte beschämt Liszt.

Telegraphische Depeschen.

Leipzig, 1. Mai. Die heute hier stattgehabte, zahlreich besuchte Landesversammlung des Reichsvereins erklärte, die Aufgabe der liberalen Mittelpartei sei das Festhalten an ihren bisherigen Grundsätzen und bestehe demnach nicht in einem unselbstständigen Gehen mit dem Reichskanzler, Fürsten Bismarck, noch weniger aber in einer prinzipiellen Opposition gegen denselben.

Pest, 1. Mai. Die Konvertirungs-Operation wird spätestens am 12. Mai mit Veröffentlichung der Bekanntmachung über die Subskription auf die neu zu emittirende 4proz. Rente beginnen. Ueber die Höhe der aufzulegenden Summe und den Emissions-Kours wurde noch kein Beschluß gefaßt.

Paris, 2. Mai. Zainzain ist, um ihn sicher zu stellen, zum Hilfsdolmetscher des französischen Konsulats in Tunis ernannt worden.

Petersburg, 1. Mai. Die „Agence Russe" bezeichnet die Behauptung des Journals „Italie", daß das russische Kabinet die Wirksamkeit der angeregten Konferenz auf die revolutionäre Propaganda überhaupt auszudehnen suche, als jeder Begründung entbehrend, die russische Regierung sei nicht über das Gebiet der Attentate hinausgegangen, welche von der Gesetzgebung aller Länder als Verbrechen bezeichnet würden.

Die „Agence" sagt ferner: Von einer Verzögerung in der Ratifikation des mit China abgeschlossenen Vertrags ist nicht die Rede, der chinesische Botschaftssekretär, der den Vertrag seiner Regierung zu überbringen habe, ist in Peking noch gar nicht angekommen.

Es bestätigt sich, daß der englische Botschafter in Rom, Paget, die Uebernahme des hiesigen Botschafterpostens der klimatischen Verhältnisse wegen abgelehnt hat.

Petersburg, 1. Mai. Nach amtlichen Nachrichten aus Odessa vom 1. d. ist die Ruhe in Elisabethgrad wieder hergestellt. Während der Unruhen wurden 400 Personen verhaftet. Auf Ansuchen der Stadtduma von Elisabethgrad ist der bevorstehende Jahrmarkt abbestellt worden.

Rom, 30. April. Die Deputirtenkammer setzte heute die Berathung der Interpellationen der Deputirten Zeppa und Odescalchi fort und nahm schließlich die von Mancini beantragte Tagesordnung, welcher der Ministerpräsident Cairoli zugestimmt hatte, mit 262 Stimmen gegen 1 Stimme an. 146 Deputirte enthielten sich der Abstimmung. Im Laufe der Debatte hatte der Ministerpräsident nochmals die verfassungsmäßige Lösung der Krisis und die Einigkeit der Fraktionen der Linken betont.

Bona, 1. Mai. Bei Biserta hat eine weitere Ausschiffung französischer Truppen stattgefunden; dieselben haben die Bestimmung, ihre Operationen mit denen der Kolonne des Generals Logerot zu verbinden; das Gebiet der Krumirs wird hierdurch vollständig cernirt.

Mehrere italienische Eisenbahnbeamte und Arbeiter sollen in den Reihen der Krumirs als Mitkämpfer gesehen worden sein.

Washington, 1. Mai. Dem Schatzsekretär Windom sind bis jetzt für 47 Mill. Dollars sechsprozentige Obligationen zugegangen, welche gegen $3\frac{1}{2}$proz. Verzinsung verlängert werden sollen; ein viel höherer Betrag solcher 6proz. mit nur $3\frac{1}{2}$-prozentiger Verzinsung zu verlängernder Obligationen wird, dem Vernehmen nach, demnächst dem Schatzamte zugehen. Schatzsekretär Windom hofft, daß alle 6proz. Obligationen gegen nur $3\frac{1}{2}$ pCt. verlängert werden. Die Auszahlung der am 31. März d. J. einberufenen 5proz. Obligationen der Serie 101 der amortisirbaren Schuld mit den für dieselben bis zum 21. Mai d. J. berechneten Zinsen erfolgt am 4. d. M.
